Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 11 (1931-1932)
Heft: 8

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in Genf" und eine Aufführung des Heimatschutztheaters Bern, das Greyerzens Idylle „Nume das nid!" zur Darstellung brachte. Weltis Stück bestätigte sich, was man schon von der Lektüre her wußte, als ein interessantes Problemdrama, das dramatisch aber trotz vielen theatertechnisch interessanten Elementen nicht zur letzten Verdichtung und Spannung geraten ist. Leider war die Aufführung keineswegs hervorragend zu nennen. Das Heimatschutztheater wies dafür eine umso eindrücklichere Ensemblekunst auf, sodaß das kleine Spiel zum eigentlichen künstlerischen Erlebnis des Tages wurde.

Rein bildhaft versuchte endlich die von Eberle als Cicerone erläuterte erste Schweizerische Theaterkunstausstellung im Gewerbemuseum den bisherigen Anteil der Schweiz am Theaterwesen zu erhärten. Es handelte sich hier, im Gegensatz zu den beiden anderen Ausstellungen des Jahres, um die Leistungen schweizerischer Theaterbildner. Als erster Versuch dieser Art mußte die Ausstellung notwendig fragmentarisch wirken. Aber auch so bot sie manche Überraschungen, vor allem im historischen Teil, der sehr interessante Bilder, Drucke und Modelle aus der großen Zeit der geistlichen Spiele und des Jesuitentheaters enthielt. Den Hauptraum nahmen Bühnenbilder und Figuren ein, welche die Tätigkeit unserer Stadttheater illustrierten; die Festspiele und das Laientheater waren ebenfalls mit Bühnenbildern und einigen Modellen vertreten. Am meisten Aufmerksamkeit erregten aber die ganz modernen Versuche: einesteils der in die Zukunft weisenden Kollektivtheater der Experimentatoren Liebburg (Totaltheater) und Talhoff (Chorische Bühne), sowie die Erneuerungsbestrebungen der Geistlichen Spiele (Einsiedeln und Luzern), anderenteils die raffinierte Kleinkunst der verschiedenen Marionettentheater und des Kraters. Von hier aus scheint die schweizerische Theaterkunst am ehesten auch ins Ausland wirken zu können. Paul Lang.

Bücher Rundschau

Schriften über Wirtschaft.

Drei Schriften über wirtschaftliche Probleme hat der Zufall mir miteinander auf den Schreibtisch gelegt, ein Buch und zwei Broschüren, alle grundverschieden in ihrer Art und dennoch aus demselben Streben geschaffen, die Herrschaft der Wirtschaft über den Menschen zu brechen und damit sozialen Ungerechtigkeiten, Klassenkampf und völkischer Zerrissenheit ein Ende zu bereiten. Gemeinsam ist ihnen ferner, daß sie nicht mehr eine der überlieferten Wirtschaftsbetrachtungen, sei es nun die liberale oder die marxistische, als die Lösung der Zukunft anerkennen, sondern nach neuen Wegen, nach der Synthese Ausschau halten.

Wilhelm von Kries: Herren und Knechte der Wirtschaft. 255 Seiten, kart. RM. 4.40, Ganzleinen RM. 5.30, Verlag Deutsche Rundschau, Berlin W. 30, 1931.

„Die innerliche Freiheit ist das Höchste, was der Mensch gewinnen kann. Die Wirtschaft ... ist die jüngste richtunggebende Kraft im zeitgenössischen Leben. Sie in ihrer Bedingtheit erkennen, bedeutet ihr Herr bleiben, sie als Unbedingtes ansehen, bedeutet Knechtschaft." Wirtschaft ist demnach nicht nur ein materialistisch-organisatorisches, oder politisches, sondern vornehmlich auch ein menschliches Problem. „Die Pole der Wirtschaft sind Geburt und Tod." Wirtschaft ist eine mit ewigen Mitteln erfolgende Auseinandersetzung mit der Realität, zur Überwindung unserer materiellen Abhängigkeit. Hat der Mensch aber erst seine Abhängigkeit erkannt, so ist er in der Lage, seine eigene Unzulänglichkeit als Mittel zum Zwecke zu verwenden, indem er sich zum Herrn über seine Affekte und damit auch über seine Bedürfnisse und die Bedürfnisse anderer aufschwingt.

Dieser Ausgangspunkt, der Versuch, alle Probleme der Wirtschaft auf ihren menschlichen Gehalt zurückzuführen, ist es, welcher diesem Buche seine eigen-

artige Prägung gibt. Er gestattet dem Autor, geistige Zusammenhänge nachzuweisen, die der rein materialistischen Betrachtungsweise ewig verborgen bleiben müssen und so neben dem Zusammenhang mit den materiellen Problemen der Wirtschaft auch jenen mit der Philosophie, mit dem Ringen um neue Erkenntnisformen und der religiösen Problematik unserer Zeit zu gewinnen.

Die Darstellung ist lebendig und niemals doktrinär. Wie der Autor den Leser scheinbar ohne jeglichen wissenschaftlichen Ballast selbst durch die abstrakten Gefilde der Wert- und Preislehre führt, ist bemerkenswert. Daß konkrete Fragenkomplexe aus Gegenwart und jüngster Vergangenheit, wie die deutsche Inflation, eine ebenso anschauliche Darstellung erfahren, kann da nicht wundern. Indessen darf dieses Buch niemals als populärwissenschaftliche Abhandlung angesprochen werden. Es setzt zwar keine speziellen nationalökonomischen Kenntnisse voraus, ist aber keineswegs anspruchslos und scheint mir vornehmlich für den geistigen Menschen bestimmt, der nicht die Dinge selbst, sondern Abstand von ihnen gewinnen möchte.

Das Buch durchmißt den ganzen Kreis der Wirtschaft. Mancher Leser wird daher in der Beurteilung einzelner Probleme, beispielsweise der Weltwirtschaftskrise und ihrer Lösungsversuche, abweichender Meinung sein. Solches vermag aber den Wert dieses Buches für den Leser nicht herabzumindern, da dieser nicht nur durch die glänzende Darstellung der einzelnen Probleme, sondern vornehmlich durch das Bemühen um eine umfassende übergeordnete geistige Stellungnahme begründet wird.

Ganz anderer Art sind die folgenden Broschüren, die organisatorische Teilprobleme behandeln.

Albert Halbe: Eigentum ist Verdienst. Eine Kampfschrift gegen und für alle. 127 Seiten, Preis RM. 2.50, Auslieferung: Trewendt & Granier, Breslau 1931.

Die Ursache des Klassenkampfes, den Halbe um der Einheit des Volkes willen überwinden möchte, sieht der Autor ausschließlich in der Eigentumsordnung. Unter der Devise „Eigentum ist Verdienst" richtet er seine Kampfschrift sowohl gegen die kapitalistische Formel „Eigentum ist rechtlich geheiligte Allmacht", wie gegen die marxistische „Eigentum ist Diebstahl". Die von Halbe propagierte Neuordnung knüpft an die deutschrechtliche Eigentumsordnung des Mittelalters an, mit ihrer Scheidung von Obereigentum des Staates und Untereigentum (Lehen) des einzelnen. Seine Reformvorschläge beziehen sich vornehmlich auf das Erbrecht. Eine Dreiteilung der Erbmasse wird vorgesehen in Freiteil des Erben, Anlagevermögen und Freiteil des Staates, sofern die Erben Nachkommen des Erblassers sind. Der Freiteil des Erben besteht aus dem notwendigen Hausrat, den Kosten der Ausbildung und Ausstattung bezw. einer angemessenen Aussteuer und einem Stammvermögen von höchstens RM. 20,000.—. Er soll jedem Erben unbeschwert zufallen. Darüber hinaus hat der Erbe, welcher das väterliche Gewerbe weiter betreiben will, Anspruch, dasselbe bis zu einem Betrage von RM. 250,000.— aus eigenem Rechte während 30 Jahren unter dem Titel „Anlagevermögen" zu nutzen. Es steht im Gesamthand-Eigentum von Erbe und Staat, indem dem Erben die „brauchende Gewere" als Vorerbe, dem Staat die „anwartschaftliche Gewere" als Nacherbe zukommt. Der Erbe kann den Nacherbenanspruch des Staates aber aus seinem eigenen Verdienste ablösen. Ist der Erbteil endlich größer als Freiteil und Anlagevermögen zusammen, so fällt der Überschuß als „Freiteil des Staates" an die Gesamtheit. Freiteil des Staates und Ablösungsbeträge für den Rückerwerb von Anlagevermögen sollen die Erbschaftssteuern ersetzen.

Von diesen Grundgedanken ausgehend, baut Halle seine Reformvorschläge aus, die im Detail hier nicht weiter entwickelt werden können und denen eine gewisse Berechtigung und Originalität nicht abgesprochen werden kann. Eine knappe Darstellung der historischen Entwicklung des Eigentumsrechtes wie gute Bemerkungen über Spezialfragen, beispielsweise die Werkgemeinschaft, fehlen nicht. Im übrigen trägt aber diese Broschüre die Merkmale einer politischen Kampfschrift, die sie auch sein will. Sachlich wirkt sich dies darin aus, daß Halbes Reformvorschläge aus dem Zusammenhang der Gesellschaftsordnung gelöst und allzu mechanistisch erscheinen. Die Eigentumsordnung ist wohl nicht die Ursache, son-

dern der Ausfluß einer bestimmten sozialen Verfassung. Diese müßte, wenn man die Konsequenzen aus Halbes Vorschlägen zieht, eine ständische sein. Bekennt man sich aber zu einer solchen, so ergeben sich weit wirksamere und anpassungsfähigere Mittel zur Überwindung des Klassenkampfes durch eine korporative Wirtschaft, die ihr Augenmerk nicht in erster Linie auf eine zahlenmäßige Limitierung des Eigentumsrechtes, sondern auf den sozialen Gebrauch des Eigentums richtet. Wie sich diese Bestrebungen verwirklichen lassen, zeigt uns:

Richard Störk, Die ständische Kreditverfassung, 48 S., Preis RM. 1.80, Erneuerungs-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, 1931.

Störk behandelt ebenfalls nur einen engen Ausschnitt aus dem ungeheuren Problemkreis der Wirtschaft, doch darf er das unbesorgt, da er sich in der Einleitung seiner Schrift zu der von Spann begründeten universalistischen Schule bekennt und sich auf den Ausbau ihrer Lehre nach einer ganz bestimmten Richtung beschränkt. Das Wesen jedes fruchtbaren, der Wirtschaftserweiterung dienenden Kredites sieht er darin, daß dieser eine Wirtschaftsgemeinsamkeit zwischen der verleihenden und der das Kapital nutzenden Wirtschaft stiftet. Diese Wirtschaftsgemeinsamkeit schafft eine neue selbständige Fruchtbarkeit, weshalb dem Kredite ein Vorrang gegenüber dem Erzeugungswesen, die Oberleitung über die Erweiterung der Wirtschaft zukommt. Die dringlichste Aufgabe der ständischen Kreditorganisation ist deshalb die Sorge um richtige Kreditein-räumung nach volkswirtschaftlichen und nicht nur nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Um der engeren Beziehung willen, welche die berufsständisch und lokal dezentralisierten Kreditorganisationen mit den einzelnen Wirtschaftern verbindet, sollen diese der gestellten Aufgabe und insbesondere auch den verschiedenartigen Bedürfnissen der einzelnen Berufszweige, wie Gewerbe und Landwirtschaft, besser dienen können, als die heutigen nach dem Gewinnprinzip geleiteten und stark zentralisierten Bankorganisationen. Wo heute schon sich Ansätze zu berufsständischen Kreditorganisationen finden und wie diese im einzelnen ausgebaut werden müßten, um sowohl den Bedürfnissen der einzelnen Berufszweige wie der ganzen Volkswirtschaft zu dienen, das alles gelangt in dieser Schrift zu einfacher, klarer Darstellung. Besonders wertvoll scheint mir der Hinweis auf die bisherigen und heute möglichen Formen ständischer Kreditorganisation. Wer sich mit Mittelstands-, Gewerbe- und Bauernpolitik befaßt, mag daraus erwünschte Anregungen empfangen.

An allen drei besprochenen Schriften haften die Zeichen der Zeit, die Not, welche in Deutschland und Österreich besonders schwer auf der Wirtschaft lastet und die Verfasser ökonomischer und soziologischer Schriften zu scharfer Stellungsnahme zwingt. Dieselben Probleme sind aber auch uns gestellt, obschon sie nicht immer mit der gleichen elementaren Wucht zum Ausdruck kommen. Gerade deshalb finden die erwähnten Schriften auch unser Interesse.

Robert Tobler.

Erziehungswesen und Presse.

Erziehungswesen und Presse. 5 Vorträge von H. Stephan, G. Aschaffenburg, S. Engelmann, G. Raederscheidt, F. Länge, mit einem Nachwort herausgegeben von G. Kallen. Ludwig Röhrscheid Verlag, Bonn und Köln 1931. Heft 6—10 der Veröffentlichungeu des Forschungsinstitutes für internationales Pressewesen.

Das Wesen der Presse und ihre Beziehungen zu den verschiedenen Lebensgebieten sind in den letzten Jahren in steigendem Maße Gegenstand von Untersuchungen aller Art. Bei der Bedeutung der Presse im öffentlichen Leben der Gegenwart und bei ihrem Einfluß in allen Kreisen und auf allen Gebieten ist es weiter nicht verwunderlich, daß man mit Seziermesser, Mikroskop und Analyse Wesen und Wirkung dieser „Großmacht" zu ergründen sucht. Die Beziehungen zwischen Presse und Erziehungswesen zu klären, war die Aufgabe einer Tagung von Pädagogen und Presseleuten, die im Frühling 1931 vom Forschungsinstitut für internationales Pressewesen in Köln veranstaltet worden war. Aus den Vorträgen, die nun

gedruckt vorliegen beanspruchen vor allem drei Fragen allgemeines Interesse.

Eindringlich wies Professor Aschaffenburg auf die große Gefahr, die die auf Sensation eingestellte Presse für die Psyche der Jugendlichen bedeutet. Die eingehenden Schilderungen der Strafprozesse wie die Berichterstattung über die begangenen Straftaten können direkt zur Nachahmung verleiten, vor allem aber indirekt die Moral schädigen, indem den Vergehen der Charakter des Außergewöhnlichen genommen wird. Durch die sensationelle Aufmachung gewisser Blätter wird der Verbrecher geradezu zum Helden. Eingehende Schilderung sittlicher Verfehlungen lenkt die jugendliche Phantasie frühzeitig auf sexuelles Gebiet. Während dieser Gefahr auf Seite der Jugendlichen einigermaßen begegnet werden kann durch rechtzeitige Aufklärung durch Eltern oder Arzt, muß von der Presse ganz allgemein verlangt werden, daß sie Verbrechen und Strafprozesse sachlich behandle, unter Verzicht auf sensationelle Aufmachung und Übertreibungen. Der Sensationsgier des Publikums gegenüber hat sich die Presse ihrer Verantwortung bewußt zu sein.

Verschiedene Referenten gaben interessante Hinweise für die Verwertung der Presse im Unterricht der mittlern und obern Klassen der Mittelschulen. Da in diesem Alter die Mehrzahl der Schüler und Schülerinnen Zeitungen liest und ihnen großes Interesse entgegenbringt, ist es nur zweckmäßig, daß die Schule dieses aktive, von der Jugend selbst ausgehende Interesse benützt und in den Dienst des Unterrichtes und der Erziehung stellt. Fast jedes Unterrichtsgebiet kann mit Erfolg die Tagespresse verwerten, sei es durch Verarbeitung von Zeitungsmeldungen oder Artikeln im Unterricht, oder durch die Anlage von Sammelmappen, in denen die Schüler Zeitungsartikel eines bestimmten Gebietes sammeln. An Lebendigkeit und Aktualität kann der Unterricht durch Verwendung der Tagespresse nur gewinnen, die von Lebensfremdheit und Einseitigkeit zu befreien vermag. Darüber hinaus kann der Schüler, vornehmlich im Geschichtsunterricht, zum Zeitungslesen, zum Verständnis und zur Beurteilung der Tagespresse erzogen werden. Der großen Gefahr der Einseitigkeit muß begegnet werden durch den kritischen Vergleich mehrerer Blätter und ihrer Berichterstattung oder Stellungnahme zu gewissen aktuellen Fragen. So kann gleichzeitig der Schüler eingeführt werden in das Verständnis des gegenwärtigen Geschehens. Daß solche Behandlung von Gegenwartsfragen und kritische Zeitungslektüre an den Lehrer hohe Anforderungen stellt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Je schärfer die parteipolitische Verhetzung durch die Tagespresse wird, umso notwendiger ist es, die Jugend vor dieser Verhetzung zu schützen durch die Erziehung zum richtigen Zeitungslesen.

Eindringlich wurde sodann auf die staatsbürgerlich-politische Erziehungsarbeit der Presse hingewiesen. Für die Erwachsenen ist die Zeitung die Hauptquelle der Bildung, mit Ausnahme der Geistesarbeiter sogar für die meisten die einzige Bildungsquelle. Der staatsbürgerlichen Erziehung durch die Presse kommt somit größte Bedeutung zu. Welch wichtige Funktion die Presse besonders in unserer Demokratie auszuüben hat, ist in der Schweiz ja schon längst erkannt worden und verfassungsmäßig berücksichtigt durch die Gewährung der Preßfreiheit. Heinz Stephan bezeichnet Erziehung zum nationalen Denken als selbstverständliche und gern erfüllte Pflicht der Presse. Eine positive Einstellung der Presse zum Staat in seiner heutigen Gestalt muß gefordert werden. Die Erziehung zu volkspolitischem Denken leidet an der häufigen Interessen- und Parteigebundenheit der Presse. Aber auch von der Parteipresse darf gefordert werden, daß sie über die Partei hinaus zur Volksgemeinschaft hinführe. Das gleiche Ziel, Erziehung zur Volksgemeinschaft, forderten auch die Pädagogen für die politische Zeitungslektüre in der Schule. Gerne würde man gerade über diese Frage, die über die Jugenderziehung hinaus das ganze Volk angeht, Näheres erfahren.

Gottfried Zeugin.

Barbar und Römer.

Felix Möschlin: Barbar und Römer. Roman. 348 S. A. Francke A.-G., Bern, gebd. 8.20.

Dieses prächtige und frisch geschriebene Buch sieht von außen wie ein Roman aus, und auf dem Deckblatt steht auch Roman. Felix Möschlin hat dazu eine Geschichte ersonnen, die spannend ist, tragisch ausgeht und in der sogar drei verliebte weibliche Wesen vorkommen und ein kaltblütiger Junggeselle. Und doch ist es kein rechter Roman, und die nicht gerade wahrscheinliche Geschichte bildet eigentlich nur nebenbei die Staffage. Es ist mehr ein politisches Buch, führt uns in das neue faszistische Italien und dreht sich vielfach um Mussolini, der im vertraulichen Gespräche den Decknamen „Johansson" trägt. Ein Zeitungsschreiber, Dr. Martin, wird von seiner Regierung — gemeint ist wohl die Schweiz — im Jahre 1928 zu einem jener modernen internationalen Kongresse nach Rom abgeordnet, bei denen unendlich viel Papier verbraucht, unendlich viel geredet wird und unendlich wenig herauskommt. Er folgt ohne große Begeisterung dem Rufe, hat für seine wirtschaftlichen Projekte, die sich auf die Hebung der Landwirtschaft beziehen, weit mehr Interesse als für das ihm unbekannte Rom und für das Getue auf einem internationalen Kongreß. In köstlicher Weise wird dasselbe persifliert. Als guter Demokrat weiß er ja, daß jetzt in Italien ein geknechtetes, jeder Freiheit beraubtes Volk wohnt, daß der Duce ein Tyrann ist, der eines Tages geattentatet werden muß, und daß es überall von Spionen wimmelt, vor denen man sich hüten soll. Nun kommt er in das Land, findet alles ganz anders, als er es in den Zeitungen gelesen hat. Es herrscht Ordnung, die Menschen sind vergnügt und begeistert und gerade auf seinem Lieblingsgebiete der Bodenverbesserung bewundert er die gewaltigen Leistungen Mussolinis. Dieser imponiert ihm mächtig, als er an dem Kongresse redet. Das versetzt das Demokraten-Gemüt des doktrinären und etwas unpraktischen Dr. Martin, des Barbars, in schwere Seelenkämpfe. Soll er den Tyrannen, der sich von einer Leibgarde mit Dolchen im Gürtel bewachen läßt, ermorden oder nicht? Als richtiger Theoretiker bejaht er diese Frage, beschließt die Tat, welche der Weltgeschichte eine andere Wendung und ihm ewigen Ruhm bringen soll. Aber im gegebenen Augenblick versagt der Heldenmut und die Pistole war überdies nicht zur Hand. Sie war im Zimmer liegen geblieben!

Möschlin karrikiert so in dem Buche — m. E. — in treffender Weise unser modernes Zweiseelentum. Da wir alles wissen und alles begreifen wollen, so haben wir für jede Ansicht auch die Gründe der gegenteiligen Meinung bereit und so kommen wir nicht über die Zwiespältigkeit hinaus. Es fehlt uns der einheitliche Maßstab, mit dem wir Wesentliches vom Unwesentlichen unterscheiden können. Das Buch ist sehr unterhaltend geschrieben und wer Rom kennt, das auch diesem Dr. Martin etwas von seiner Größe zeigt, wird zahlreiche Erinnerungen auffrischen können. An guten „Glossen" fehlt es auch nicht. Ich will zum Schlusse eine anführen, die in manche Redaktionsstube hineinleuchtet. Es heißt da: „Ein Redaktor ist ein armer Teufel, der geplagteste Mann, den es auf Gottes Erdboden gibt. Abhängig von Mitarbeitern, die das Blaue vom Himmel herunterlügen, ohne daß er es nachkontrollieren kann." Wer denkt da nicht an so vieles, was uns jeden Morgen aus allen Hauptstädten Europas als Neuigkeit von gestern Abend vorgesetzt wird?

Christian Beyel.

Lese-Proben

Nachdem die Zahl schweizerischer Zeitschriften mit geistigen Ansprüchen sich weiter verringert — die „Neue Schweizer Rundschau", ehemals „Wissen und Leben", stellt u. a. auf Neujahr ihr Erscheinen ein —, halten wir es für unsere Pflicht, in unsern Heften auch der schönen Literatur etwas mehr Raum

tungsplänen ab. Man hat sich durch eine Übereinkunft der Mehrheit der zuckererzeugenden Länder „verständigt". Wer hat sich verständigt? — Die Erzeuger! Denn die ganze große Rohstoffkrise vom Standpunkt des Verbrauchers zu betrachten, darauf ist noch kein Produzent, noch kein Gesetzgeber verfallen!!! Das Zuckerbau-Abkommen der beteiligten Länder beschränkt systematisch die Anbauflächen. Deutschlands Anteil wird in diesem Abkommen von seiner bisherigen Normalziffer von 500,000 Tonnen Rübenzucker für 1931/32 und den drei folgenden Jahren auf 300,000 Tonnen zurückbefohlen."

Reuchlin in „Der Türmer",
Oktoberheft 1931.

Dies und Das.

Von der Südfront.

Die Überfremdung des Bergells, d. h. seine Italianisierung auf wirtschaftlichem Gebiet ist ein Prozeß, der schon vor Jahren eingesetzt hat und den nur ein Blinder übersehen kann. Die ökonomischen Schwierigkeiten der Talschaft infolge von Naturereignissen, der Ablenkung des ehemals so bedeutenden Transitverkehrs, des Fehlens einer Bahnverbindung mit dem Engadin und Chiavenna und den Erschwernissen, welche die Nutzbarmachung seiner Wasserkräfte finden, bewirken, daß namentlich die jüngere Generation ihr den Rücken kehrt. Sie wandert aus, und zwar nicht, wie es in früheren Zeiten geschah, um in reiferen Jahren mit ansehnlichen Ersparnissen wieder zurückzukehren und den Lebensabend in der Heimat zu verbringen, sondern in den meisten Fällen, um sich bleibend anderwärts anzusiedeln. Dazu gesellt sich eine zunehmende Verschuldung des Grundbesitzes infolge der starken Verluste, welche die Bergeller während des Krieges und in der Nachkriegszeit an ihrem ausländischen Besitztum erlitten haben. Sie führen zu Bodenverkäufen in einem früher ungekannten Maße. Als Käufer rücken aber immer mehr italienische Bauern in den Vordergrund. Für diese, meist in sehr dürftigen Verhältnissen aufgewachsenen und an äußerste Sparsamkeit gewöhnten Leute bildet das Bergell immer noch ein halbes Dorado. Zudem ist es ein offenes Geheimnis, daß diese Bauern in ihrem Vordringen von ihrem Lande aus unterstützt werden, vielleicht sogar vom Staat, sicher aber von der Kirche. Grundstückskäufe durch Italiener kamen im Bergell auch früher vor. Diese Bauern wurden aber durch die einheimische Bevölkerung verhältnismäßig rasch assimiliert, und ihre Nachkommen unterscheiden sich jetzt in nichts von den alteingesessenen Geschlechtern. Jetzt ist es anders, die Italiener bleiben Italiener, und der lokale Fascio sorgt dafür, daß das erwachte Nationalbewußtsein nicht so bald wieder erlischt. (Aus einer Bündner Korrespondenz der „N. Z. Z.".)

Überall Gehaltsabbau, nur nicht wo er am meisten angebracht wäre!

Eine Versammlung der Beamtenschaft des Völkerbundssekretariates beschloß kürzlich mit 414 gegen 402 Stimmen, in keine auch noch so geringe Herabsetzung der außerordentlich hohen und dazu noch steuerfreien Gehälter der Völkerbundsbeamten einzuwilligen. Auch der Generalsekretär lehnte es ab, an seinem Jahrgehalt von 190,000 Fr. irgendeinen Abstrich vornehmen zu lassen.

Besprochene Bücher.

Buber, Martin: Der heilige Weg; Rütten & Loening, Frankfurt.
Cohn, Hans: Martin Buber, sein Werk und seine Zeit; Hellerau.
Halbe, Albert: Eigentum ist Verdienst; Trewendt & Granier, Breslau.
Hanselmann, Heinrich: Jakob; Rotapfelverlag, Zürich.
Kallen, G.: Erziehungswesen und Presse; Röhrscheid, Köln.
Kries, Wilhelm v.: Herren und Knechte der Wirtschaft; Deutsche Rundschau, Berlin.
Liehburg, Max: Schach um Europa; Orell Füßli, Zürich.
Michel, Ernst: Katholisch-soziale Aktion.

Möschlin, Felix: Barbar und Römer; Francke, Bern.
Quervain, Alfred de: Die theologischen Voraussetzungen der Politik; Furche-Verlag, Berlin.
Ragaz, Leonhard: Reich Gottes, Marxismus, Nationalsozialismus; Mohr, Tübingen.
Schaffner, Jakob: Ihr Glück — Ihr Elend; Zsolnay Verlag, Berlin.
Sozialismus aus dem Glauben; Rotapfelverlag, Zürich.
Störk, Richard: Die ständische Kreditverfassung; Erneuerungs-Verlag, Berlin.
Tillich, Paul: Religiöse Verwirklichung.
Wach, Joachim: Einführung in die Religionssoziologie; Mohr, Tübingen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Oehler. Schriftleitung, Verlag und Versand: Zürich 2, Stockerstr. 64. Druck: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Stockerstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.

Bücher-Eingänge.

Brenner, E.: Ludwig Forrer; Orell Füßli, Zürich, 1931; 23 S. u. 7 Abb.; Fr. 1.50.
Burckhardt, Jacob: Briefe an Albert Brenner; Schwabe, Basel, 1931; 14 S.; Fr. 1.20.
Burckhardt, Walter, und **Schindler, Dietrich:** Recht und Staat; Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1931; 137 S.; Fr. 3.50.
Die Schweiz 1932, Ein nationales Jahrbuch; Rentsch, Erlenbach, 1931; 208 S.; Fr. 8.50.
Elwenspoek, Curt: Mord und Totschlag; Dieck, Stuttgart, 1931; 272 S.
Ernst, Fritz: Die Schweiz als geistige Mittlerin; Neue Schweizer Rundschau, Zürich, 1931; 190 S.; Fr. 5.
Eschmann, Ernst: Männer und Taten, Aus dem Leben berühmter Eidgenossen; Levy & Müller, Stuttgart, 1931; 225 S. u. 15 Abb.
Euringer, Richard: Die Arbeitslosen; Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg; 274 S.
Glockemeier und **Lindner:** Wissenschaftskunde; Lindner, Leipzig, 1932; 231 S.; M. 4.80.
Goetz, Wolfgang: Eine deutsche Geschichte; Ullstein, Berlin, 1931; 503 S. u. 44 Abb.; M. 12.
Grosselin, Oberstdiv.: Les Routes stratégiques suisses et le Désarmement; Sonor, Genf, 1931; 25 S. u. 5 Karten.
Gurian, Waldemar: Der Bolschewismus; Herder, Freiburg, 1931; 338 S.; M. 6.20.
Hafter, Wolfgang: Der Einfluß der Bundesversammlung auf die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten der Schweiz; Sauerländer, Aarau, 1931; 141 S.
Hanselmann, Heinrich: Jakobli, Aus einem Büblein werden zwei!; 389 S.
Derselbe: Jakob, Sein Er und sein Ich; 317 S.; Fr. 8.50; beide im Rotapfelverlag, Zürich, 1931.
Haken, Bruno Nelissen: Der Fall Bundhund; Diederichs, Jena, 1930; 241 S.; M. 3.80.
Heun, Eugen: Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung; Kampmann, Heidelberg, 1930; 200 S.; M. 6.50.
Heyck, Hans: Deutschland ohne Deutsche; Staackmann, Leipzig, 1930; 312 S.
Hielscher, Friedrich: Das Reich; Verlag Das Reich, Berlin, 1931; 380 S.
Joseph-Barthélemy: La crise de la démocratie contemporaine; Recueil Sirey, Paris, 1931; 235 S.

Jung, Edgar J.: Föderalismus aus Weltanschauung; Schweitzer, München, 1931; 71 S.

Jünger, Ernst: Das abenteuerliche Herz; Frundsberg-Verlag, Berlin, 1929; 263 S.; M. 5.50.

Junghann u. Boehm: Ethnopolitischer Almanach; Braumüller, Wien, 1931; 167 S.; M. 5.

Kabisch, Ernst: Das Volksbuch vom Weltkrieg; Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1931; 348 S. Großformat mit 374 Abb. u. 60 Karten.

Keller, Max Leo: Schweizerische Energiewirtschaft; Sauerländer, Aarau, 1931; 112 S.

Klammer, Guillermo: Der Weg, den Deutschland gehen muß, wenn es leben will; Berlin, 1931; 69 S.

Kries, Wilhelm v.: Herren und Knechte der Wirtschaft; Deutsche Rundschau, Berlin, 1931; 255 S.

Kroner, Richard: Kulturphilosophische Grundlegung der Politik; Junker & Dünnhaupt, Berlin, 1931; 112 S.; M. 5.50.

Lersch, Heinrich: Hammerschläge; Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin, 1931; 261 S.; M. 4.50.

Luetgebrune, Walter: Neu-Preußens Bauernkrieg; Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1931; 274 S.

Maull, Otto: Das politische Erdbild der Gegenwart; de Gruyter, Berlin, 1931; 156 S.; M. 1.80.

Märker, Friedrich: Autokraten und Demokraten; Rentsch, Erlenbach-Zürich, 1931; 166 S. u. 65 Abb.; Fr. 6.75.

— Typen, Grundlagen der Charakterkunde; Rentsch, Erlenbach-Zürich, 1931; 166 S. u. 95 Abb.; Fr. 6.75.

Marcu, Valeriu: Die Geburt der Nationen; Fischer, Berlin, 1931; 346 S.

Marwitz, Bernhard von der: Stirb und Werde, Aus Briefen und Kriegstagebuchblättern; W. G. Korn-Verlag, Breslau, 1931; 290 S.; M. 3.80.

Mencken, H.: Demokratenspiegel; Widerstands-Verlag, Berlin, 1930; 142 S.; M. 3.80.

Muschg, Walter: Gotthelf, Die Geheimnisse des Erzählers; Beck, München, 1931; 569 S.; M. 13.

Näf, Werner: Abrüstungsverhandlungen im Jahre 1831; Haupt, Bern, 1931; 104 S.; Fr. 4.

Pohle-Halm: Kapitalismus und Sozialismus; Springer, Berlin, 1931; 316 S.; M. 6.60.

Regamey, Marcel: Essai sur le gouvernement personel; Moulin, Lausanne, 1931; 72 S.; Fr. 1.80.

Roz, Firmin: Histoire des Etats-Unis; Fayard, Paris, 1931; 470 S.

Schaeffer, C.: Völkerrecht; Hirschfeld, Leipzig, 1932; 192 S.; M. 4.25.

Schauwecker, Franz: Deutsche allein; Frundsberg-Verlag, Berlin, 1931; 343 S.; M. 6.50.

Seesemann, Kurt: Vernichtung der Wirtschaft; Merkator-Verlag, Duisburg, 1930; 194 S.

Steffen, Konrad: Adalbert Stifter; Münster-Presse, Horgen, 1931; 113 S.

Stenbock-Fermor, Alex.: Deutschland von unten; Engelhorn, Stuttgart, 1931; 160 S. u. 62 B.; M. 5.50.

— Meine Erlebnisse als Bergarbeiter; Engelhorn, Stuttgart, 1929; 207 S.; M.2.

Strutz, Adolf: Andreas Gryphius; Münster-Presse, Horgen, 1931; 113 S.

Victor, Walter: Einer von Vielen; Dietz, Berlin, 1930; 85 S.; M. 1.40.

Weigall, Arthur: Echnaton, König von Ägypten, und seine Zeit; Schwabe, Basel, 1931; 166 S. u. 33 Abb.; Fr. 8.